

Gelehrsamkeit“ bis hin zu „Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Frieden“. Die größere Anzahl der Themen gibt ein strukturiertes Gesamtbild vor und erleichtert die Anwendung der Texte in der direkten Arbeit in der Lehre.

Neben der Perspektive der Geschlechtergeschichte findet auch die Frage des Verhältnisses zwischen Juden und Christen Berücksichtigung. Außer Reuchlins Stellungnahme zum Umgang mit jüdischen Schriften ist hier nun auch die Schrift Luthers „Von den Juden und ihren Lügen“ aus dem Jahre 1543 mit aufgenommen (194 f.).

Der wesentliche Schwerpunkt des Bandes liegt aber nach wie vor bei der Durchsetzungsphase der Reformation, wobei die theologiegeschichtlich wichtigen Texte Luthers, Zwinglis, Melancthons, Karlstadts, Müntzers und anderer durch Zeugnisse der städtischen Reformation ergänzt werden. Nach einem nicht näher beschriebenen ersten Hauptteil folgen dann thematische Gruppen, deren Zusammengehörigkeit noch durch Überschriften angezeigt wird: Quellen-Komplexe 34–38 mit der thematischen Überschrift „Obrigkeithliche Einführung der Reformation“, 39–41 „Der Abendmahlsstreit“, 42–47 „Der Augsburger Reichstag“ und 48–62 „Theologische Konsolidierung im lutherischen Lager“.

Im letzten Hauptteil ist auch die Phase des konfessionellen Zeitalters repräsentiert anhand von Luthertum, Calvinismus, Römischem Katholizismus und Anglikanismus. Texte von Johann Gerhard finden dabei ebenso Berücksichtigung wie solche von Ignatius Loyola oder Johannes Calvin. Ein letzter kurzer Abschnitt darin gibt Einblick in die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und die damit verbundene Verehrung Gustav II. Adolfs von Schweden sowie in die Formulierungen des Westfälischen Friedens. In Dichtung verarbeitete Frömmigkeit vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges zeigt

noch einmal das deutlich breitere Spektrum der Textauswahl (Andreas Gryphius [280], Paul Gerhardt [280 f.], Christophel von Grimmelshausen [283 f.]).

Wer sich in gut lesbarem Deutsch aus erster Hand einen Überblick über die kirchenhistorisch wichtigen Geschehnisse zwischen 1500 und 1648 verschaffen will, kann getrost zu diesem Buch greifen – auch ohne Theologie zu studieren. Die gute Textauswahl sorgt dafür, daß die Ereignisse plastisch werden. Allerdings geht der Blick, abgesehen von der anglikanischen Kirche kaum über Deutschland hinaus; das von der Reformation sehr stark erfaßte Gebiet Ostmitteleuropas ist leider ganz außen vor geblieben.

Für den Unterricht ist die größere Differenzierung von Vorteil, bietet sie doch Textumfänge, die gut in einem Seminar – aber auch in einem Oberstufenkurs und in der Erwachsenenbildung – behandelt werden können. Hilfreich sind neben den ausführlicheren Einführungstexten, die auch für wenig Vorinformierte ausreichen, die vier Register (Bibelstellen, Sachen, Personen und übersetzte Quellen).

Markus Hein

Gottfried Seebaß: **Geschichte des Christentums III. Spätmittelalter – Reformation – Konfessionalisierung**, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 360 S. – ISBN 3-17-018780-5 (Theologische Wissenschaft 7).

Mit der Reihe „Theologische Wissenschaft“, in der der Band erschienen ist, verfolgt der Verlag die Bündelung und Vermittlung von „Grundlagenwissen aller Gebiete gegenwärtiger evangelischer Theologie“ für „Theologen und Religionspädagogen in Studium und Beruf“. Gemäß dieser Vorgabe spricht der eme-

ritierte Heidelberger Kirchenhistoriker Gottfried Seebaß mit seinem Lehrbuch dieselben Adressaten an wie Wolf-Dieter Hauschild mit seinem mittlerweile breit rezipierten „Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte“.

Im Gegensatz zu Hauschilds Werk, das durch seine einleitenden Passagen zu den einzelnen Abschnitten, die Trennung von Überblicks- und Ergänzungswissen sowie die sprachliche Ausrichtung vorrangig die großen Linien verfolgt und Studierende aller Semester in den Blick nimmt, stellt S.' Lehrbuch ein übersichtlich strukturiertes, sprachlich und inhaltlich sehr konzentriertes Kompendium dar, das eher den fortgeschrittenen Studierenden oder – als Nachschlagewerk – den in Schule und Gemeinde tätigen Theologinnen und Theologen nützlich sein wird. S. gliedert den behandelten Stoff in über 170 (Unter-) Kapitel und ermöglicht dadurch – wie auch durch die ausführlichen Register – einen schnellen und zielsicheren Zugriff auf einzelne Themen, die je in sich abgeschlossen dargestellt werden. Dabei drängt die Fülle an Detailinformationen die großen Linien der Christentumsgeschichte vielfach in den Hintergrund und stellt überdies erhebliche Ansprüche an die Leser; eine stärkere didaktische Reduktion hätte dem Band im Blick auf seine Zielgruppe gut getan.

Zugunsten der Knappheit und Präzision der Darstellung verzichtet S. an vielen Stellen auf die Erklärung verwendeter Fachtermini, die jedoch gerade in einem Lehrbuch – und sei es in Form eines Glossars – angebracht wären. Nicht jede Leserin wird auf Anhieb wissen, was ein „Vierherr“ oder ein „Bursale“ ist, nicht jeder Leser wird ohne eine wenigstens knappe Erläuterung etwas mit den termini „Lektur“ und „baccalaureus sententialis“ anfangen können (alle auf S. 96).

Gut und nützlich hingegen sind die durchgängigen Hinweise auf verbreitete

und leicht zugängliche Quellen(editionen), vor allem auf Texte, die in den Bänden der „Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen“ enthalten sind, sowie auf umsichtig ausgewählte Literaturangaben zu den einzelnen Abschnitten. Arrondiert wird das Kompendium durch eine Reihe von Abbildungen, die die im Text dargestellten Sachverhalte und Entwicklungen visualisieren, qualitativ aber hinter diesem zurückbleiben.

Nicht lange nach Erscheinen seiner Darstellung mußte S. herbe Kritik durch den Berliner Historiker Michael Borgolte dafür einstecken: In seiner Rezension in der FAZ vom 25. September 2006 bemängelt dieser an S.' Darstellung neben der im wesentlichen auf Europa beschränkten protestantischen Binnenperspektive und der Zurückweisung des von Heinz Schilling und Wolfgang Reinhard geprägten geschichtswissenschaftlichen Paradigmas der Konfessionalisierung im Sinne eines umfassenden, in den großen Konfessionen strukturell und funktional gleichen oder ähnlichen Wandels vor allem die Betonung des „epochalen Charakter(s) der Reformation“ gegenüber ihrer Kontinuität zur spätmittelalterlichen Kirche und deren Reformbemühungen. Um nur knapp auf den dritten Punkt einzugehen – die beiden anderen sind aus verschiedenen Gründen weder nachvollziehbar noch haltbar: Ohne Zweifel gilt es, in der Person und dem Wirken Luthers wie insgesamt in der Beschreibung und Bewertung der Reformation die Kontinuitäten zur spätmittelalterlichen Kirche zu berücksichtigen, was auch die Zusammenbindung von Spätmittelalter und Reformation im Rahmen der Reihenkonzeption insinuiert. Das kann und darf aber nicht über die „grundstürzende(n) Veränderungen“ (Dorothea Wendebourg) hinwegtäuschen, die sich mit der Person und dem Werk Martin Luthers aufs engste verbinden und die unter Berücksichtigung ihrer Konsequenzen aus

Sicht der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung kaum anders denn als epochale Zäsur verstanden werden können.

Thorsten Engler

Sehnsüchtig nach Leben. Aufbrüche zu neuer Frömmigkeit. Wittenberger Sonntagsvorlesungen Evangelisches Predigerseminar 2006, hg. von Peter Freybe, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag 2006, 160 S. – ISBN 3-933028-98-1.

Gratulation! Peter Freybe, dem langjährigen Direktor des Wittenberger Predigerseminars, ist es gelungen, zwölf Bände der Sonntagsvorlesungen, die alljährlich dort gehalten werden, zu veröffentlichen – eine „kleine Reformationsgeschichte“ (9), wie er selbst bemerkt.

Den Band eröffnet *Christoph Burger* mit einem Beitrag über „Spätmittelalterliche Frömmigkeit zwischen Gnade und Furcht“, der das religiöse Vor- und Umfeld der Reformation beschreibt und in dem Satz gipfelt: „Es gab keinen Mittelweg zwischen der Pädagogik spätmittelalterlicher Frömmigkeit und dem unbedingten Gnadenangebot der Reformatoren“ (23). – *Irene Dingel* handelt über „Das rechte Beten bei Martin Luther“. Auch sie unterstreicht den Perspektivenwechsel, den Luther bei seiner Bestimmung und in seiner Praxis des Betens vollzog, und summiert für Luther: „Beten meint rückhaltloses Vertrauen auf Gott ... gegen alle Rationalitäten und Wahrscheinlichkeiten dieser Welt“ (45). – *Volker Drehsen* erläutert in seinem Beitrag „Zur rhetorischen Funktion von Konfessionsbildern lutherischer Frömmigkeit“, ausgehend von Beobachtungen zu „Bildkultur contra Wortkultur?“ insbesondere ein Konfessionsbild

aus der Georgenkirche in Eisenach als Veranschaulichung der *Confessio Augustana* im Bild. Konfessionsbilder hatten die Absicht, Erinnerungsbild (*memoria*), pastoraltheologische Anleitung (*instructio*) und als Denkbild Anleitung zur Selbstständigkeit (*excitatio*) zu sein. – *Albrecht Beutel* („Die Aufnahme mystischer Frömmigkeit bei Luther“) stellt Luthers von Staupitz vermittelte Rezeption der bernhardinischen Mystik dar, die doch zugleich immer die Heilige Schrift und deren *modus loquendi* im Blick hat. B. entfaltet Luthers Grundentscheidung in Kapiteln über „Die unio cum Christo als Sprachaufgabe des Glaubens“ und „Glaube und Gott“, findet dabei einige meisterliche Formulierungen, etwa „Die Bibel ist für Luther nicht nur ein Text, auf den man sich beziehen, sondern ein Raum, den man bewohnen kann“ usw. (87) oder „Der fortwährend zu erneuernde Versuch, die Denk- und Sprachformen der Bibel einzuüben und sich in der ‚grammatica divina‘ kundig zu machen: Das ist, aufs Ganze gesehen, nichts weniger als das ‚principium‘ von Luthers Theologie“ (90), und schließt mit Erwägungen zur „Wirklichkeit“. Ein Edelstein. – *Markus Wriedt* rekurriert in seinen Ausführungen „Reformatorsche Spiritualität und pädagogischer Neubeginn bei Luther“ vor allem auf Luthers „Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle“ (1530) und auf die Ratsherrnschrift von 1524. Er verweist auf Kontinuitäten zu mittelalterlichen Bildungsvorstellungen und auf das neue, umfassende Verständnis von „Beruf“ in Luthers Konzeption. Ein letzter Schliff und eine gründlichere Korrektur hätten diesem Beitrag gutgetan. – Einen eigenen Ton hat der Vortrag von *Hans-Wilhelm Pietz* über „Martin Moller und die „neue“ Frömmigkeit im späten 16. Jahrhundert“. Da hört man den erfahrenen Prediger, der die Geschichte, ihre Gestalten und Ideen, auf gegenwärtiges Leben appliziert (trotzdem wäre es